



Liebe Biel-Benkemerinnen und Biel-Benkemer

Im Namen des Gemeinderates wünsche ich Ihnen ein gutes Neues Jahr. Wir wünschen ihnen Gesundheit, Erfolg, Zufriedenheit und alles, was Sie sich sonst noch erhoffen. Aber was erhoffen wir uns? Haben wir noch Hoffnung? Was ist, wenn die Hoffnung einmal gestorben ist?

Sicher sitzen Sie in letzter Zeit am Wochenende auch öfters etwas ratlos vor dem Radio, Handy oder Fernseher und nehmen die Meldungen aus Frankreich zur Kenntnis, wenn die Gelbwesten wieder zugeschlagen haben? Schon viele Wochen lang wiederholt sich immer wieder dieses «Spiel». Zurück bleiben verletzte Personen auf beiden Seiten, zerstörte Läden und Autos, verschmierte Hauswände, blockierte Strassen und so weiter. Die Mitglieder der Gelbwesten profitieren von der Zugehörigkeit zu einer grossen und gefürchteten Gruppe (Gruppendynamik). Sie können Dampf ablassen gegenüber dem verhassten Staat und fühlen sich (für einmal) stark und erfolgreich.

Hoffnungslosigkeit und fehlende Perspektiven sind der Ursprung dieser Bewegung und mit ihrem Tun erzeugen sie nochmals Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht. Wenn sich Menschen, von den politischen Parteien und den Politikerinnen und Politikern mit ihren Problemen alleingelassen fühlen,

kommt es selten gut. Wenn Politikerinnen und Politikern vor den Wahlen nur die Hände ihrer Wählerinnen und Wähler schütteln und Kugelschreiber verteilen, diese Wählerschaft aber nach den Wahlen links liegen lassen, dann stirbt die Demokratie und das Chaos regiert.

Es ist aus meiner Sicht die Kernaufgabe der Politikerinnen und Politiker, Hoffnung zu geben und Vertrauen zu schaffen. Wer diese Kernaufgabe nicht als solche erkennt oder meint, hier sei vornehmlich die Wirtschaft gefordert, macht einen grossen Fehler. Die Wirtschaft hat sich grösstenteils schon länger aus der gesellschaftlichen Verantwortung verabschiedet. Der Globalisierungsdruck, die Mitbewerber aus Indien und China oder auch Polen und Bulgarien drücken auf die Preise, damit auf die Gewinnquote und auf die Lohnsumme, mit den entsprechenden Konsequenzen.

Wie es in Frankreich weitergeht ist offen. Die Geschichte zeigt aber, dass am Ende von Unruhen meist ein „starker Mann“ stand, der mit harter Hand wieder für Ruhe und Ordnung sorgte. Die basisdemokratischen Hoffnungen werden begraben (Aegypten, Algerien, Libyen) und mit ihnen Freiheit und Toleranz, wichtige Grundwerte unserer demokratischen westlichen Welt gehen verloren.

Was wäre, wenn eine Gelbwestenbewegung bei uns wüten würde? Die Schweiz hat zum Glück mit ihrem Demokratiemodell, welches neben Wahlen Initiativen und Referenden kennt, eine viel bessere Ausgangslage. Könnte Frankreich die Unzufriedenheit öfters mit Initiativabstimmungen auffangen oder einen demokratisch gefällten Parlamentsentscheid mit einem Referendum legitimieren oder korrigieren lassen, die Unruhen würden abklingen oder wären nie so entstanden.

Verlassen wir nun die Europäische Bühne und kommen wir thematisch zurück in die Schweiz. Der (viel gescholtene) Bundesrat hat das Rahmenabkommen mit der EU in die Vernehmlassung geschickt. Ein geschickter Schachzug. So teilt man die Verantwortung und nimmt Besserwisser in

die Pflicht. Was dabei am Schluss herauskommt, vor allem wenn die EU uns keine weiteren Verhandlungen zugesteht, weckt ausser in Kreisen der unverbesserlichen EU-Gegner wenig Freude und Zuversicht. Dennoch ist dieses Vorgehen zu begrüssen. Es macht alle Betroffenen zu beteiligten und auch die EU kommt dabei zu gratis Nachhilfeunterricht in Sachen Demokratie. Am Ende könnte sogar eine Win-Win-Situation entstehen. Auch in der Schweiz wurde das allgemeine Stimmrecht ja nicht sofort nach dem Rütlichschwur eingeführt.

Im Baselbiet stimmen wir im Februar unter anderem über das Gesetz über die Mehrwertabschöpfung ab, weil es im Landrat nicht das nötige Quorum erreicht hat. Mit dem heute vorliegenden Gesetz würden vor allem Grossinvestoren ihre Gewinne optimieren und die normalen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, auch die Hauseigentümer, dürften sich an den notwendig werdenden Infrastrukturkosten beteiligen. Der Gemeinderat ist ganz klar für ein Nein zum vorliegenden Mehrwertabgabegesetz, weil wir damit „über den Tisch gezogen“ werden. Zum Glück gibt es im Baselbiet bei engen Landratsentscheiden eine niederschwellige Korrekturmöglichkeit. Gut können wir mit einem Nein einem besseren Gesetz auf die Sprünge helfen.

Im 2019 werden wir in Biel-Benken zum Tempo 30 einen Entscheid fällen. Da werden auch wieder Emotionen frei werden. Ich zweifle aber nicht daran, dass am Schluss, wenn entschieden ist, dieser Entscheid auch von den Unterlegenen fair akzeptiert wird. Der andere komplexe Richtungsentscheid, der kommunale Richtplan, wird im 2019 auch weiter entwickelt. Hoffentlich beteiligen sich weiterhin viele Einwohnerinnen und Einwohner unserer Gemeinde an diesem spannenden Prozess. Da geht es auch um Erwartungen, also Hoffnungen. Bei einigen Erwartungen kann man heute schon sehen, dass sie kaum umsetzbar sein werden. Der Wunsch nach billigem Wohnraum für junge Erwachsene und junge Familien geistert schon jahrelang herum und wird jetzt wieder neu pos-

---

tuliert. Er ist leicht nachvollziehbar aber nur schwer umsetzbar, ohne dass wir massiv in den freien Wohnungsmarkt eingreifen oder grosszügige Subventionen verteilen, von denen dann nur einige wenige Privilegierte profitieren könnten. Und der Wunsch, dass Biel-Benken am liebsten wieder so werden möge, wie es gestern war, ist ebenso schwer umsetzbar wie er nachvollziehbar ist. Wenn unser Dichter Hermann Hiltbrunner vom Spaziergang von Therwil nach Biel-Benken schrieb, wie er da zwischen riesigen farbigen Blumenwiesen wanderte, wer würde ihn da nicht am liebsten begleiten, und wer sieht vor seinem geistigen Auge nicht diese wunderbaren Farben? Die Realität heute ist eine andere. Die Kühe, die diese Blumen damals frassen, stehen nicht mehr in unsern Ställen in Biel-Benken. In vielen dieser ehemaligen Ställe wohnen auch keine Kälber mehr, sie wurden umgenutzt.

Hoffnungen haben und Hoffnungen teilen, Hoffnungen diskutieren, das ist und bleibt wichtig. Unsere Demokratie funktioniert nur mit Hoffnungen, auch wenn der Bruder der Hoffnung Enttäuschung heisst. An Enttäuschungen kann man aber wachsen.

Die Politik beziehungsweise die Politikerinnen und Politiker haben den Auftrag, Hoffnungen zu wecken (nicht nur vor den Wahlen) und dann diese Hoffnungen zu begleiten, bis daraus Projekte und am Schluss Tatsachen geworden sind. Ein paar Beispiele der letzten Jahre aus unserer Gemeinde heissen: Schulhaus, Sporthalle, Werkhof, Sportplatz, aber auch und nicht zuletzt das Projekt der Genossenschaftlichen Alterswohnungen «Chreemer Kari».

Ich lade Sie jetzt recht herzlich ein, sich auch als Hoffnungsgeberin bzw. Hoffnungsgeber zu betätigen. Nicht nur bei den Gelbwesten schafft die Gruppendynamik «positive Erfolgserlebnisse». Auch in der kommunalen Politik, und sei es «nur» als Mitglied der Umweltschutzkommission, kann man von solch positiven und wirklich konstruktiven Gruppenerlebnissen profitieren (und erhält dabei erst noch ein kleines Honorar). Auch beim kommunalen

Richtplan brauchen wir Hoffnungsgeber und noch viele weitere Projekte warten auf Sie. Ergreifen Sie also die Chancen, melden Sie sich, wenn Personen für unsere Gemeinde gesucht werden.

Viele meiden heute die Politik, weil sie harte Auseinandersetzungen scheuen. Das verstehe ich, da ich selber zart besaitet bin. Wer aus dem Fenster schaut, der bekommt ab und zu kalte Ohren. Das lässt sich nicht vermeiden. Der Umgang mit Andersdenkenden ist nicht immer einfach. Aber probieren Sie das positiv zu sehen und denken Sie an Ernst Ferstl, der dazu schrieb: «Gerade weil wir alle in einem Boot sitzen, sollten wir froh darüber sein, dass nicht alle auf unserer Seite stehen.»

In diesem Sinne nochmals alles Gute fürs 2019 und vielen Dank für Ihr Interesse an unserem Dorf Biel-Benken.

*Gemeindepräsident Peter Burch*